

(Abg. Blener.)

(A) uns gemeinschaftlich an der Wohlfahrt des Vaterlandes zu arbeiten,

(Zuruf links: Oder Sie mit uns!)

dann wäre die Sache eine andere und für das Volk selbst eine viel erfolgreichere und viel förderlichere. Sie rufen mir zu: und wir mit Ihnen. Nun, da müssen Sie vor allen Dingen Ihre ganze Weltanschauung ändern. So viel steht doch fest, daß wir und die bürgerlichen Parteien auf Ihr Programm nicht zugeschnitten sein können. Das ist nicht möglich.

Not und Elend kennen wir auch aus Erfahrung; wir sind nicht als Ausbeuter geboren,

(Lachen links.)

wir haben die Arbeit auch kennen gelernt. Ihr Gelächter wird mich nicht irremachen. Ob Sie alle in diesem Punkte die Erfahrungen gemacht haben wie ich, dazu möchte ich doch ein Fragezeichen machen.

Meine Herren! Es gibt noch andere Fragen im menschlichen Leben, die mit der von Ihnen betonten Not und dem Elende nichts zu tun haben und unter Umständen — aber das paßt nicht in Ihre Weltanschauung — jedem Menschen eine große Widerstandsfähigkeit gegen die Unbilden des Lebens zu verschaffen vermögen. Das ist etwas, was in Ihre materialistische Weltanschauung nicht hineingehört. Wir werden später Gelegenheit haben, uns über diese Frage zu unterhalten.

Im übrigen muß ich es bestreiten, daß die Industrie gar kein Interesse an dem Wohle der Arbeiter hätte. Das ist doch nicht wahr. Ein Sklavenhalter sogar hat ein Interesse an dem Wohlbefinden der Arbeiter. Sollten wir bei dem ungeheuren Arbeitermangel nicht selbst ein gewisses Interesse daran haben, daß unsere Arbeiter ein auskömmliches Leben führen können? Aber das eiserne Notgesetz wirkt nach wie vor.

Es ist uns hier von der Spielwarenindustrie erzählt worden, wie gering sie ihre Leute ernähre. Warum kommen Sie nicht nach Gegenden, wo man, wie bei uns, keine Arbeiter findet?

(Sehr richtig!)

Der Herr Abg. Heldt hat, glaube ich, gesagt, daß in der Lausitz, in Zittau, Löhne für die Weberei in Höhe von 14,20 M. die Woche bezahlt würden. Wir wissen, daß mit solchen Löhnen eine Familie nicht bestehen kann. Wenn wir aber im Vogtlande und in der anderen Webereiindustrie solche Löhne bezahlen wollten, hätten wir gar keine Arbeiter mehr.

Ich bin nicht instande, derartige Angaben zu prüfen, sie stehen aber mit meinen Erfahrungen vollständig im Widerspruch. Ich will den guten Glauben des Herrn Abgeordneten nicht anzweifeln, aber seine Informationen taugen entschieden nichts, sie treffen nicht die Wahrheit und die richtigen Zahlen.

Der Herr Minister sagte, daß auch Friedrich Naumann die Heimarbeit im Erzgebirge gelobt habe. Es ist gar nicht notwendig, daß irgend jemand, und sei es auch ein so hervorragender Sozialpolitiker wie Naumann, uns erst den Star sticht, daß die Heimarbeit überall notwendig ist und überall vorhanden sein muß, wenn die Lebensbedingungen der Arbeiterbevölkerung in einzelnen Kreisen gehoben und eine bessere Lebenshaltung ermöglicht werden soll. Immer und immer wieder wird als einziges Mittel, um den Arbeiterstand zu heben, eine bessere Lebenshaltung gefordert. Die allein macht es nicht. Es gibt auch noch andere notwendige Bestandteile eines zufriedenen Lebens. Wenn es das Essen und Trinken täte, müßten alle reichen Leute gesund und alle Armen krank sein. Das stimmt in keinem Falle. Umgekehrt möchte ich behaupten, daß die Industriellen sich besonders abrackern und frühzeitig dem Tode ihren Tribut zollen müssen.

Nun sind noch einige auf meinen Wahlkreis selbst bezügliche Angaben gemacht worden, die ich nicht unwidersprochen lassen möchte.

(Sehr richtig!)

In Markneukirchen und Klingenthal gibt es auch Heimarbeit. Da gibt es aber auch keine Fabriken. Die Geigenindustrie und was damit verwandt ist, ist Heimarbeit. Daß aber die Löhne nicht so niedrig sind, wie angeführt worden ist, geht daraus hervor, daß in Markneukirchen vor nicht langer Zeit eine Fabrik entstanden ist, in welcher Geigen auf maschinellem Wege hergestellt werden. Woher kommt es denn, daß die Fabrik entstehen mußte? Das benachbarte böhmische Schönbach ist ein starker Konkurrent von Markneukirchen. Um dieser Konkurrenz zu begegnen, mußten, weil genügende Heimarbeit in Markneukirchen und Umgebung nicht vorhanden war, die Industriellen zusammentreten und in Markneukirchen eine Fabrik für billige Geigen bauen. Also nur um der böhmischen Konkurrenz begegnen zu können. Daraus geht doch wohl hervor, daß von niedrigen Löhnen in dieser Hausindustrie keine Rede sein kann, denn die Markneukirchener Grossisten hätten ja sonst die billigen Geigen durch die Hausindustrie herstellen lassen können.